



Immaculata

Predigt am Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, Patrozinium des Maria-Empfängnis-Doms

8. Dezember 2022, Mariendom Linz

Der Soziologe Stephan Lessenich hat unlängst zeitdiagnostisch-resignierend festgehalten:¹ *„Für die demokratisch-kapitalistischen Gesellschaften stellt sich das 21. Jahrhundert als eine Zeit der Aneinanderreihung von Krisen dar. Zunächst Finanz- und Migrations-, zuletzt Corona- und Ukraine-Krise, über alldem schwebend die Klimakrise: Schon jede für sich erschütterte alte Gewissheiten. Sie alle zusammen aber lassen jenes Gestern, als die Welt noch in Ordnung schien, eine Ewigkeit entfernt erscheinen. Das Gefühl, dass die Welt aus dem Lot ist, dass die Dinge womöglich unaufhaltsam ins Rutschen geraten sind, ist heute nicht mehr nur auf benachteiligte Sozialmilieus oder die jüngere Generation beschränkt. Es ist zum Lebensgefühl einer ganzen Gesellschaft geworden. Dass die Zukunft uns etwas Besseres zu bieten haben könnte als die Vergangenheit, dass die Institutionenordnung der Gegenwart den ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen der Zeit gewachsen sein könnte: Wer glaubt das ernsthaft noch?“*

Bei all den Krisen wissen wir nicht von vornherein, wie sie überwunden werden können, auch nicht, wer persönlich dafür verantwortlich ist. Es werden Sündenböcke ausgemacht und es gibt auch Verschwörungstheorien. Aber es ist doch ein unübersichtliches Mischmasch von Verantwortung und Schicksal, von Entscheidung und Verhängnis, von Wahnsinn, Chaos, Zufall und Vernunft, von Egoismus, Verzweiflung und Nüchternheit, von Aberglaube und Wissenschaftsgläubigkeit, von himmelschreiendem Unrecht und heroischem Einsatz für andere, ein Netzwerk der Erbsünde, bei dem das Böse seine Finger im Spiel hat, Strukturen und Verblendungszusammenhänge bis in die letzten Winkel der Seele wirken und die Freiheit manipulieren, und dabei doch Freiheit und Verantwortung gefragt sind.

„Wir“ stecken mittendrin und können uns nicht selbst aus dem Sumpf ziehen. „Wir“ alle haben einmal unsere Unschuld verloren und sind vermutlich Täter und Opfer zugleich. Und das „Wir“ ist nicht auf die eigene Sippe, die Familie, auch nicht auf die Gegend oder auf Österreich beschränkt. Was in der Ukraine geschieht, hat sehr spürbare Auswirkungen auf unsere Raumtemperaturen. Was wir in Syrien oder Afghanistan ignorieren, spüren wir unmittelbar im Alltagsleben von Linz. Und ökologisch bekommen jene Länder die Folgen am stärksten zu spüren, die selbst am wenigsten dafür die Ursache sind.

Das „Wir“ unseres Glaubens

Seit über 25 Jahren unterstützt der Osthilfefonds der Diözese Linz pastorale Projekte in Mittel- und Osteuropa. Dieses Jubiläum feiern wir im Rahmen dieses Festgottesdienstes. Der Fonds wurde 1996 unter Bischof Maximilian gegründet. Er unterstützt in Weißrussland (Erzdiözese Minsk-Mogiljew, Diözesen Grodno, Pinsk und Witebsk), Rumänien (Erzdiözese Alba Iulia), Bosnien-Herzegowina (Diözese Mostar) sowie in anderen Regionen Ost- und Mit-

¹ Der Essay von Stephan Lessenich ist erschienen in: Kepler Tribune 3/2022, S.1.

teleuropas Projekte, die das kirchliche Leben fördern und den Einsatz der Kirche in den Bereichen Bildung, Soziales und Menschenrechte stärken. Die Projekte haben eine längerfristige Wirkung und sind eingebunden in ein pastorales Konzept der jeweiligen Ortskirchen bzw. Ordensgemeinschaften. Psychologische und therapeutische Hilfe und Beratung für Erdbebenopfer, psychosoziale Unterstützung in der Corona-Pandemie mit dem Ankauf von Schutzmaterialien und Desinfektionsmittel gehörten dazu. Aktuell wird die Kirche in der Ukraine mit einem Nothilfeprogramm unterstützt. Zu den Projekten gehören auch: Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen pastoraler Art für Seelsorger, Seminaristen, Ordensleute, Katecheten und Katechetinnen sowie engagierte Laien; kirchliche Medien- und Kommunikationsprojekte; Projekte und Initiativen zur Stärkung der Projektpartner in den Bereichen Prävention von Missbrauch und Gewalt für vulnerable Menschen, insbesondere zum Schutz von Kindern und Jugendlichen; Aktivitäten zur Stärkung der Partnerschaften, des Austauschs und der Vernetzung; Prävention von Mobbing und Cyber-Bullying, Umgang mit Social Media und die Unterstützung bei Konflikten in der Familie und der Schule; Angebote für besonders arme Frauen in der Region, die oft auch unter häuslicher Gewalt leiden; Aufbau der Roma-Seelsorge in Alba Iulia; Pilotprojekt zur Inklusion von Kindern mit Behinderungen in 4 Pfarren in Siebenbürgen; Bibel-Ausstellung in Baranowitschi, Belarus; Haus für Mutter und Kind in Grodno (Belarus); sechs Pilot-Pfarren in Belarus werden zu „grünen Pfarren“. Es sind kleine oder auch größere Netzwerke der Gnade, der Hoffnung.

Kirche, wo bist du?

Mensch, wo bist du? Kirche von Linz, wo bist du? Wo ist dein Platz? Der Weg der Kirche ist der Mensch. So ist der Platz auf den Straßen und Wegkreuzungen, zwischen Industriebetrieben, Dienstleistungen und Freizeit, in den Kirchen und Kapellen, auf den Adventmärkten, den Wallfahrten und Besinnungswegen, bei Konzerten, bei den Krippen und in den Anhaltezentren für Flüchtlinge, in der Schönheit der Liturgie, der Kunst und der Natur, der Berge, zwischen Brauchtum, Tradition und stillem Exodus, zwischen Heimat und Weltkirche.

Wo bist du nicht (mehr)? Wer hat keinen Ort (mehr) in der Kirche? Wer fühlt sich meist nicht durch bewusste Ausgrenzung oder Entscheidung fehl am Platz, nicht erwünscht?

Wo hast du dich resigniert zurückgezogen, bis in Deckung gegangen, hast ein Alibi gesucht in deiner Verantwortung? Welche Milieus erreichst du (schon lange) nicht mehr? Wer hat dich überfordert? Am heutigen Fest hören wir auch die Frage Gottes an Adam: Wo bist du? Diese Zeit ist auch eine Geschichte von Verletzungen, von Auswanderung, von Aneinander-Vorbeireden, von Konflikten und Spannungen. Der Blick darauf ist verbunden mit der Bitte um Heilung und Umkehr, Verzeihung und Versöhnung.

Ohne Erbsünde empfangen

Maria ist ohne Erbsünde empfangen, d. h. die negativen Prägungen durch andere, die Ansteckungskraft der Sünde haben bei ihr nicht gegriffen. Sie stand im Kraftfeld der Gnade. Gott selbst unterbricht bei ihr von innen her die Verstrickung in die Geschichte der Sünde, er unterbricht die Teufelskreise der Lüge, der Gewalt, der Bosheit und Niedertracht. Und zwar nicht mit Gewalt! Immer dann, wenn versucht worden ist, durch Gewalt, durch Revolution die heile Welt, das Paradies, die herrschaftsfreie Kommunikation, die totale Gerechtigkeit herbeizuführen, wurde die Spirale der Gewalt vorangetrieben, wurden Lüge und Gewalt zementiert.

Mit Maria setzt Gott einen Neubeginn. Diese Erwählung Marias ist nicht im Sinne eines Privilegs zu deuten. Der schielende und neidige Vergleich, das Messen von Zahlen ist nicht der



angemessene Zugang zur Wirklichkeit von Gnade. Die Erwählung Marias ist im Hinblick auf die Erlösung der Menschen zu verstehen. „Ohne Neid teile ich mich mit“, heißt es im Buch der Weisheit. In Maria leuchtet das Bild der gelungenen Schöpfung, die Ikone des glaubenden Menschen, die Verheißung des erlösten Menschen, das Urbild der Kirche auf. Gnade ist das künstlerische Wirken Gottes an ihr; Gnade setzt Freiheit und die Dynamik des Mittuns und Mitwirkens frei. „Es gibt keine größere Würde für den Menschen als Mitarbeiter Gottes zu sein.“ (Thomas von Aquin). „Gott will Mitliebende.“ (Duns Scotus). Gott ist mit Maria im leiblichen und buchstäblichen Sinn kreativ, schöpferisch. Maria steht für einen Neuanfang Gottes mit uns, mit ihrer Erwählung von Anfang an kommt etwas Neues in die Welt. Hannah Arendt: „Dass man in der Welt Vertrauen haben und dass man für die Welt hoffen darf, ist vielleicht nirgends knapper und schöner ausgedrückt als in den Worten, mit denen die Weihnachtsoratorien ‚die frohe Botschaft‘ verkünden: ‚Uns ist ein Kind geboren.‘“² Den Menschen von seinen Möglichkeiten her zu denken – nicht von seinen Grenzen oder gar seiner Sterblichkeit her wie Martin Heidegger,³ das ist auch eine Dimension des heutigen Festes. „Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen könnte, wenn sie sich ihm vorbehaltlos anvertrauen.“ (Ignatius von Loyola)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Vgl. Jörg Lau, Wege der Freiheit: Hannah Arendt. Obwohl sie die Macht des Bösen kennt, weiß sie: Jeder neue Mensch ist ein Anfang, begabt mit der Freiheit zum gemeinsamen Handeln, in: DIE ZEIT, 12.11.2009 Nr. 47.

³ Vgl. Rüdiger Safranski, Ein Meister aus Deutschland – Heidegger und seine Zeit, Frankfurt a.M. 2001, 163.